XXII.

Die Fortsetzung.

Protestanten hatten so gut ihr theologisches Zeitalter, als Katholiken, und ihr großer Verfechter Luther verläugnete keineswegs den Mönch, wie seine Predigt von der letzten Posaune darthut. „So geht es in der Feldschlacht, man schlägt die Trommel, die Trompete bläset: Tara-tan-ta-ra, man hört das Feldgeschrei: Her! her! her! der Hauptmann ruft: Hui, Hui, Hui — bei Sodom und Gomorra war die Trommete Gottes, da ging's Pumerle, pump, plitz, platz, Schein, Schmier, denn wenn Gott donnert, so lautet es schier, wie eine Pauke: Pumper le pump, das ist das Feldgeschrei und die Tara-tan-ta-ra Gottes, daß der ganze Himmel und alle Luft wird gehen Kir — Kir — Pumerle Pump!"

Superintendent Greserus zu Dresden eiferte so gegen die Sperlinge in der Kreuzkirche, die er bannte, daß der Kurfürst noch an demselben Tage Bericht forderte: Wie diese Vögel ohne sonderliche Kosten weggebracht und ihre ärgerliche Vögelei und hinderliches Gezirbe im Hause Gottes verkümmert werden möge. Das war das goldene Zeitalter der Hofprediger, und man konnte die Perrücken doch nicht wie der Regent Frankreichs seine zuviel sich herausnehmende Maitresse Sabran vor den Spiegel führen: „Wäre es nicht Schade! mit einem so hübschen Gesichtchen von Staatssachen zu sprechen?" Mehr oder weniger sprechen diese Hochwürdigen, wie

der Beichtvater der spanischen Königin, Jesuit Neidhard, zum Minister: „Der Mann verdient Achtung, der täglich Ihren Gott in Händen und Ihre Königin zu Füßen hat.“ Ueberall Bibel-Anstrich — und der protestantische Kirchenrock war so gut als der katholische

the cunning livery of hell! (1)

Die Osiander'sche Prediger-Familie herrschte in Preußen, wie in Württemberg à la Luther, und da sie von einem fränkischen Schmid Hosemann abstammte, so hieß der heftigste und aufgeblasenste dieser Männer Gottes, Andreas Osiander, nur der Hosen-Aenderle, und dieser preußische Zelote wurde wie ein Regent nach seinem Tode öffentlich ausgestellt, weil seine Feinde behaupteten, der Teufel habe ihm den Hals umgedreht, und Herzog Albrecht und sein Hof begleitete die Leiche. Der württembergische Osiander sagte der Maitresse v. Grävenitz, die ins Kirchengebet eingeschlossen sein wollte: „Man betet ohnehin für Sie, so wie man betet: Erlöse uns vom Uebel,“ und Hofprediger Cyprian zu Gotha, dessen Einfluß die kluge Gemahlin des Herzogs, eine geborne Herzogin von Meinungen, zu beschränken suchte, sagte auf der Kanzel: „Aus Meinungen entsteht alles Uebel.“ Die goldenen Zeiten der Hofpfaffen waren auch die Zeiten der Silberbibliotheken: Bibel, Gesangbuch und elende Postillen waren auf das Kostbarste gebunden; Fürsten fertigten geistliche Lieder und Gebete, oder schrieben wenigstens die Predigten nach (noch in meiner Jugendzeit), und alle Schwarzröcke hatten und gaben sich das Ansehen kleiner Propheten. Eine alte hohenlohische Gräfin notirte sich manche Tischreden des Hofpredigers sogar in ihre Schreibtafel, und in einer Kolik hielt sie für ein sehr kräftiges Mittel, dessen alte Perrücke eine halbe Stunde — auf den Bauch zu legen!

(1) Die listige Livrée der Hölle.

Die Großen fürchteten sich vor dem Abkanzeln, wie heutzutage vor der Presse, und manche Beichtväter übten in der That ihr Recht unverschämter als die Propheten des alten Testaments, worauf sie sich auch beriefen wie die Stände Böhmens, als sie die drei Herren Räthe zum Fenster hinauswarfen nebst Sekretarius Fabricius. Sie fielen recht sanft und glücklich auf Kanzleikehrigt und Papierabschnitte, daher es immer räthlich ist, Kanzleiunrath liegen zu lassen, und der Sekretär hatte sogar die Besonnenheit und Artigkeit, die Herren Räthe tausendmal um Verzeihung zu bitten, daß er auf sie gefallen sei. Ludwig XIV., der Stolze, gläubte nach einer Abkanzlung schon sehr viel zu sagen: „j'aime bien à prendre ma part d'un sermon, mais je n'aime pas, qu'on me le fasse," (1) und der Gesandtschaftsprediger des Grotius zu Paris sagte zum Tadel Sr. Excellenz: Wagen Sie es, dem heiligen Geist das Maul zu stopfen?" aber Pabst Alexander VI. ging böhmischer noch zu Werke, als er den Dominikaner-Prediger Savonarola — verbrennen ließ.

Es war doch nicht ganz übel, daß diese heiligen Männer den Großen so die Wahrheit sagen durften, was indessen Hofnarren auch thun konnten, und diesen Abkanzlern bei Tafel sogar von einem Kurfürsten von der Pfalz das Mundglas gereicht wurde: „Heute habt ihr mir einen Braven in Pelz gegeben." — „Es ist mir leid, gnädigster Fürst und Herr, daß es nur in Pelz und nicht ins Herz gegangen ist." Die Antwort beweist, daß es ein so braver Mann gewesen sein muß, als der braunschweigische, der einst, da der Herzog am Sonntag jagte, was er doch selbst verboten hatte, am andern Sonntag das Strafedikt von der Kanzel ablas ohne besonderes Abkanzeln, und der Herzog sandte sein Strafgeld richtig

(1) Ich nehme gern aus der Predigt meinen Theil, mag aber nicht, daß man mir eine Predigt hält.

ein. Man machte Bourdaloue einst das Compliment, daß er der beste Prediger Frankreichs sei: „O nein!" sagte er, „sondern der Kapuziner von St. Antoine; auf seine Reden haben Diebe schon Börsen und Uhren zurückgegeben, die sie in den meinigen gestohlen hatten." Es war gewiß gut, wenn Friedrich Wilhelm I. von Preußen den Kammerdiener, der ihm den Abendsegen vorlesen mußte, und statt: „Der Herr segne dich," lesen zu müssen glaubte: „Der Herr segne Sie," anfuhr: „Hundsfott, lies recht, vor dem lieben Gott bin ich ein Hundsfott wie du!" Der Hofprediger Dominikus in Sachsen verglich einen Hofprediger einem Mann, der einem Hasen das Fell abziehe; bis an den Kopf gehe die Arbeit leicht, dann aber happere es, und dies trug ihm vom Herzog einen neuen Rock. Es war immer besser, als wenn sie die Hofschmeichler machten, sich auf ihren Einfluß verließen und Andere verfolgten, ja im Gefühle ihrer Macht selbst nur schlechte Predigten lieferten, und die, welche sich mehr Mühe gaben, Neologen ([1]) schimpften. Derjenige, der dem Hofmarschall klagte, daß die Hofkirche immer so leer sei gegen die in der Stadt, mußte vernehmen: „Predigen Euer Hochwürden in der Stadtkirche und lassen den Stadtpfarrer bei Hofe predigen, und der Fall wird gerade umgekehrt sein." Das Gegenstück dazu möchte die Rede eines Freundes sein an seinen theologischen Schulkameraden, der Alles zum besten Landprediger hatte, nur keine Stimme (worauf man wahrlich mehr sehen sollte, als auf Hebräisch und Griechisch): „Alle Stimmen, Freund! sind für dich, nur deine eigene nicht!" Hat's noch nicht vergessen, aber auch seine Stimme, wie seine Freundschaft, ist noch die alte.

Alles hatte in dieser Zeit Bibelanstrich; die Hoflivrée Herzog Ulrichs von Württemberg auf dem Aermel sogar die Anfangsbuchstaben der Worte: „Gottes Wort bleibt ewig,"

([1]) Neuerungssüchtige.

und als Gustav Adolph in Deutschland vorrückte, blies man von allen Thürmen: „Nun kommt der Heiden Heiland;“ im Worte Sued entdeckten tiefsinnige Theologen das Wort Deus. Fürsten korrespondirten mit einander über **theologica.** Herzog Friedrich von Württemberg schickte dem Markgrafen von Baden ein so eben erschienenes Werk über das Abendmahl zu seiner Belustigung in beschwerlichen Leibesumständen, und dieser bat sich Belehrung aus: Ob Se. Liebden den Spruch: Wer ein Weib ansieht, ihr zu begehren ꝛc., tropisch oder wörtlich nähmen? Der letzte Landgraf von Pirmasens ließ in schlafloser Nacht seinen Feldprobst rufen, um ihn zu belehren: Ob die Hohepriester mit bedecktem oder unbedecktem Haupte ins Allerheiligste gingen? Und wenn Friedrich von der Pfalz den böhmischen Winterkönig so schlecht spielte, so war Niemand Schuld als sein Hofprediger Scultetus mit seiner Feuerpredigt über Ps. 45. Zum Uebermaß des Jammers mußten Predigten noch gedruckt werden, wenn sich's nur halb thun ließ, und alle hätten das Motto wählen dürfen: „Und der Geist Gottes schwebte über den — Wassern!“

Nichts bezeichnet das **Odium theologicum** besser, als die scandalöse Geschichte zu Tilsit, die das **Theatrum Europ.** aufbewahrt. Der Pfarrer daselbst reichte einem verhaßten Edelmann die Hostie mit den Worten: „Nimm hin zu deiner Verdammniß,“ und stieß ihn dabei nicht sanft vor die Nase — der Diacon sollte beim Kelch dasselbe thun; da er es aber nicht that, so geriethen beide in Eifer, und der eine warf das Hostiengefäß, und der andere den Kelch dem andern ins Gesicht. Diese **Turbatio sacrorum** (1) verdiente Strafe; aber keine mehr als Carolinische Strafe; der Pfarrer wurde verbrannt, und der Diaconus enthauptet. Und welche gefährliche politische Auftritte veranlaßten nicht in Holland Arminianer und Gomarianer, wie der Protestantismus in Deutschland, und

(1) Verwirrung heiliger Dinge.

die Verbindung Frankreichs mit dem christlichen Erbfeinde — obgleich der erste Beweis einer freieren politischen Ansicht — war das höchste Skandal des theologischen Zeitalters. Nichts ärgert mich mehr, als daß selbst ein Leibnitz sich noch so viel mit theologischem Snicksnack beschäftigen konnte, und diese Wichtigkeit, die er wahrem Unsinn schenkte, macht begreiflich, wie Kandidaten des heiligen Predigtamts, wenn sie zum erstenmal die heilige Stätte betraten, und aus Angst stecken blieben, nie wieder hinaufzubringen waren, ja einer sogar, als der letzte Vers angestimmt wurde, in seiner Verwirrung, statt auf die Kanzel zu steigen, geradezu auf die Kirchenthür losging. Wir müssen unsere bessere Zeit schon darum preisen, daß man so wenig mehr das: „Nöthigt sie herein zu kommen" hört, als man Bayle's ekelhaften Commentar darüber liest — der Pfaffe Jurien ist da, wohin er gehörte! und Bayle schrieb — sein Dictionnaire! Bayle war der Vorgänger der neuen Skeptiker, und ein trefflicher moralischer Mann — auch wegen seines Artikels David wurde er verfolgt, der zu lachen macht!

In diese heillose Zeit fallen die vielen geistlichen Kraftbücher ohne Kraft, aber mit kraftvollen Titeln: Geistliche Schwefelhölzchen des göttlichen Feuers — geistlicher Zucker — geistliche Bomben — geistliche Such verloren — geistliche Seelenapotheke — Puls der Seelen — die hauende Art des göttlichen Zorns — das geistliche Posthörnlein — die geistliche Spinnerin an der geistlichen Kunkel — das andächtige Häschen in geistlicher Sauce ꝛc. — la mystique canule pour les ames constipée — le dévot maquignon (¹) — die gottgeheiligten Nachtigallenschläge der christlichen Philomele — die geistlichen Liebeskarten mit vier Matador (Ignatius, Franziskus, Benediktus und Augustin), und mit vier Aß (Luther, Zwingli, Calvin und Voltaire) — und die evan-

(¹) Die mystische Klystierspritze für verstopfte Seelen — der fromme Roßkamm.

gelische Uhr, nach welcher der Andächtige Alles zu seiner Stunde thut, wie der Mystiker, den das Jesuskindlein besucht, der aber, wie er eben einen Stuhl reicht, abgerufen wird zum Schmaus, und tausendmal um Verzeihung bittet, daß er nicht länger die Ehre haben könne.

Baierns Exjesuiten fabrizirten noch in unserer Zeit die Gebetbücher: Teufelspeitsche — christkatholische Handpistolen — geistliche Hosenträger ꝛc. — und bei Protestanten standen Arndts Paradiesgärtlein und das Habermännle oben an, neben dem goldenen Schatzkästlein. Nürnberg lieferte Gesangbücher: Davids Harfe mit neuen Saiten, Andachtsharfe — geistliche Tafelmusik, der singende Mund — Herz- und Seelenmusik — es lieferte Katechismen wie die himmlische Seelenweide für die zarten Lämmchen Jesu, und die Grammatiken hießen ja auch der Nürnberger Trichter. Jeder glaubte noch vor fünfzig Jahren Predigten drucken lassen zu können, und sie waren oft die besten Verlagsartikel, wie Kalender, selbst die Predigten eines angehenden Predigers mit dem Titel: Erster Schrei des Schäferhundes Jesu ꝛc. In Frankreich handelte man mit ungedruckten Predigten, spottwohlfeil, das Stück zu 15 Sous; der Händler bot einem jungen Mann, der sich Abends in seine Bude schlich, Predigten über alle möglichen Gegenstände. „Ach Gott! ich brauche eine unbefleckte Empfängniß?" „Diese gibt es nicht." „Und dann eine unschuldige Magdalena." „Ach, die sind so selten, daß ich nur eine habe, und nicht unter 6 Livres lassen kann." Jetzt sind wir so weit, daß mancher Prediger, wenn einige alte Mütterlein der Husten zu sehr plagt, bloß mit seinem Cantor oder Schulmeister dialogiren kann, und gedruckte Predigten in Kramläden zu suchen sind.

In diesen Theologenzeiten war es Sitte, Leichen- oder Hochzeittexte zu wählen, anspielend auf die Personen — bei einem Sattler das Füllen der Eselin, das die Jünger aufgürteten, oder: Ein guter Meister macht das Ding recht, wer

aber einen Stümper dingt, dem wird's verderbt, und am Schluß: Wer gut sattelt, wird gut reiten. Bei dem Lichterzieher war der Text herrlich: Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten; beim Seiler: Der Fallstrick des Teufels; beim Pflasterer: Und sie huben Steine auf; beim Bettler: So ihr den Vater etwas bitten werdet, und bei Wirthen die Hochzeit von Cana, wo selbst Christus aus Wasser Wein machte. Man suchte Alles in der Bibel, fand auch Alles, weil man es suchte, und bewies auch Alles mit der Bibel. Wer hätte damals gewagt, die treffliche Antiquität unter die bloß historischen Bücher zu zählen, die uns aus dem ehrwürdigen Alterthum erhalten worden sind, wie Vater Homer?

Gegenstücke zu obigen katholischen Rednern sind jener Landprediger über die Lauigkeit im Christenthum, der im ersten Theil bewies, daß ein lauer Christ nicht warm, im zweiten Theil, daß er nicht kalt sei, und in der Nutzanwendung empfahl er tägliche Prüfung: Ob man kalt oder warm sei? Ein Anderer stellte die beiden nach Emaus gehenden Jünger dar, und zeigte 1) wie viel ihrer waren und 2) wohin sie gegangen; ein Dritter glaubte seine Passionspredigt noch rührender zu machen, wenn er beifügte: „Bedenkt, Geliebte! er gab seinen einzigen Sohn in den Tod, die einzige Stütze seines hohen Alters," und ein Vierter tröstete gar seine schluchzenden Zuhörer: „Weinet nicht, vielleicht ist nicht Alles, was ich euch sagte, so ganz gegründet." Alle aber muß an Geist und gründlicher Gelehrsamkeit Jener übertroffen haben, der über das einzige Wörtlein und 32 Predigten abzuhalten wußte.

Auf dem Lande habe ich ein höchst beredtes Schreckmittel, wenn während der Predigt zu viel Geräusch ist, bemerkt, das mir stets ungemein gefiel, und das Schönste oft an der ganzen Predigt schien — der Prediger hält plötzlich inne, und plötzlich ist Alles mäuschenstille. Kanzelredner wetteifern mit

akademischen Rednern: der Redner von Angers sagt in seinem Eloge auf Contades, gelegenheitlich des kitzlichten Punktes der Schlacht von Minden: „Contades erscheint, Contades ist geschlagen;" der Redner Cäsars brauchte in dem berühmten Wort Venit, vidit, vicit (1) noch das Wort vidit, was sich von selbst versteht, folglich war er weniger lakonisch. Jener Professor der Homiletik schloß eine seiner Vorlesungen: „Ich sollte Ihnen, meine Herren! nun noch einige Muster in unserer Stadt empfehlen, gehen Sie aber immer in die Kirche, um zu lernen, wie man nicht predigen müsse."

In meiner Jugend belustigte man sich viel in Franken mit Pfarrer Spörers von Rechberg Predigten. Er sagt in einer Kirchweihpredigt: „Ihr seid nicht weiter kommen, als bis Crailsheim auf den Märtismarkt und bis Dünkelsbühl auf den Säumarkt, da man eine Kuh mit dem Schwanz aus Schwaben ins Frankenland schleudern kann; euch geht es wie dem Spanier, der einen halben Tag gefahren, und dann erschrocken über die Größe der Welt wieder umkehrt, damit er nicht über die Welt gar hinausfahre." — Dann geht er auf den Hirsebrei über und erklärt, was das bei der Kirchweihe leicht eintretende Curre cito (2) in deutscher Sprache sagen wolle. — Ein norddeutsches Gegenstück war Prediger Sackmann zu Limmern bei Hannover, der zwar schon 1720 starb, aber noch lebte im Andenken meines Hausphilisters zu Göttingen. Lustige Brüder fanden zwischen dem in Hannover anwesenden König Friedrich I. von Schweden und ihrem Friseur so viele Aehnlichkeit, daß sie diesen beredeten, in Limmern den König zu spielen, um Sackmann irre zu machen, dem aber vermuthlich Jemand den Spuk gesteckt hatte. Er erklärte gerade das Wort Beelzebub, als sich der König mit seinem Gefolge der Kanzel gegenüber setzte, und fing dann plötzlich an: „Seit mal, leewen Kinner! dat kummt mir eben

(1) Er kam, sah und siegte. — (2) Laufe schnell.

so vör, as der Kerel da gegen mir över, de denkt och ek scholl glöwen he wär de Könik von Sweden, un is een Perrückenmacher ut Hannover — o du dummer Beelzebub! du wollst mir ohlen Mann zom Narren maken? du donnerscher Haarklöver du!" Der König erhob sich, ehe noch die Gemeinde sich erhob, die ihren alten Prediger liebte, und den Pudergott, wo nicht gekreuzigt, doch gewiß derb ausgestäupt hätte.

Mechanisch und gedankenlos geht es leider bei vielen Predigten zu, und nur wenige gleichen Kosegartens Uferpredigten; aber noch schlimmer steht es mit den ungleich wichtigeren Katechismus- oder Kinderlehren; sie sind mechanisch auswendig gelernte Ableierung der Fragen und Antworten, und Pater Tournemine fing die seinige mit der Frage an; Ma fille par où commences tu ta journée? Das Mädchen wollte nicht mit der Sprache heraus: Allons, parlez hardiment, que fais tu en te levant? Mon Révérend — je pisse. (1) Eben so offen beantwortete eine Andere die Frage eines Weltpriesters, der seine Köchin zum Aergerniß der Gemeinde über ein Flüßchen getragen hatte, und es wieder gut machen wollte: „Anna Maria! war diese Handlung ein Liebeswerk oder ein Aergerniß?" — „Ein Aergerniß! Einfalt! ein Liebesstück," sagte der Pfarrer. An den sonderbaren Antworten ist nichts Schuld als die sonderbaren Fragen: „Warum schlief Joseph nicht bei Potiphara?" — „Ihn schläferte nicht." — „Wie viele Stücke gehören zur heiligen Taufe?" — „Drei." — „Wie? hast du Alles schon vergessen? Zwei nur, Gottes Wort und Wasser." — „Aber wie wollen denn Euer Hochwürden taufen, wenn das dritte fehlt, das Kind?" — „Ist die Sünde etwas Gutes oder Böses?" — Etwas Gutes." — „Ei wie dumm!" — „Aber wie mag Er auch so

(1) Meine Tochter, sprich offen, womit beginnst du dein Tagewerk, wenn du aufstehst? — Ehrwürdiger Vater, ich p....

dumm fragen?" und das ist die rechte Antwort auf hundert Theologenfragen. Das Mädchen mag doch schon mehr von gewissen Mysterien gewußt haben, wie nachstehende:

Was denkst du dir als Paradies, mein Kind?
Die Stelle, wo — verbotne Früchte sind.

„Bist du ein Christ?" fragte ein Prediger ein Mädchen schon in den Jahren, wo sie über den Altar hinweg nach den Stühlen der Jünglinge schielte, aber immer noch aus Hierarchenstolz mit jüngern vorstehen mußte, wie der Ausdruck war. „Ja! sagte sie, ich bin leider ein großer Christ!" weil ihr in Zerstreuung die Katechismusantwort auf die Frage: Bist du ein Sünder? in die Quere gekommen war. Die erste Frage des einst so beliebten Heidelberger Katechismus ist: Was ist dein einziger Trost im Leben und Sterben? „Na! wenn ich aufrichtig antworten soll," sagte ein Landmädchen — „mein Hans Michel." Wie viel sind Sakramente? Der eine Junge sagte tausend, der andere hunderttausend, der dritte Millionen, und Alle beriefen sich auf ihre — Väter.

Der Haß der Katholiken malte Dr. Luther mit einem zwei Maß haltenden Pokal, dem **Poculo catechistico**, sie gaben ihm den Teufel zum Vater, zum Planeten den Skorpion, und sein Symbol mußte sein: **Credo, quod nil credo**, und **si non vult uxor, veniat ancilla.** (1) Nichts nahm man ihm übler, als daß er dem kräftigen Landgraf Philipp, der seine versoffene Gemahlin nicht lieben konnte, und dabei so viel auswärts und an Reichstagen war, wo es flott zuging, vom Evangelio dispensirte, und das schöne Gretchen v. Saale nebenher erlaubte. Ist's möglich, daß der talentvolle Mann, der auf einer Seite so hoch stand, wieder auf der andern abergläubisch sein konnte wie ein Bauer, und be-

(1) Ich glaube, daß ich nichts glaube — will nicht die Frau, so komme die Magd.

ständig mit dem Teufel sich balgte? „Wer den Teufel nicht immer auf dem Halse hat," spricht er, „ist nur ein spekulativer Theologe, ich kenne ihn in- und auswendig, habe mehr als eine Maß Salz mit ihm gegessen, und er ist öfters in mein Bett kommen als meine Katharine," die er oft scherzweise Kata meus nannte. Luther konnte dem Teufel ein Buch oder sein Dintenfaß an den Kopf werfen, und dann wieder zagen und Angstgebete ausstoßen, und dann wieder ihm sagen: „Teufel! plagst du mich wegen meinen Sünden? ich habe in die Hosen gesch....., geh, schreib es zu meinen andern Sünden, und ist das Blut Christi nicht genug, so bitte auch du für mich!" Die Katholiken ließen ihm vom Teufel den Hals brechen, es tobte bei seiner Beerdigung ein Orkan, die Hostie, die er empfangen wollte, erhob sich in die Luft, und aus seinem Grabe, ob man es gleich leer finden wollte, drang pestilenzialischer Gestank. König Karl V. dachte größer als Theologen, da seine Krieger Luthers Grab zerstören wollten: „Ich führe Krieg mit den Lebendigen, nicht mit den Todten." Die Schwarzen aber jubelten schon bei dem Witz: „Wie übersetzte Dr. Luther die Bibel?" Antwort Echo — „übel!"

Die Protestanten erwiderten den Haß, hielten sich an die Legenden der Heiligen, die sie Lügenden nannten; Hofprediger Rauscher erwiderte auf die Legende, daß man den heiligen Franz und seine Brüder aus den Wunden Jesu habe herauskommen sehen? „Ja! wollt ihr sie sehen, hebt nur dem Teufel den Schwanz auf, da kriechen sie heraus, das ist der Tabernakel, der solchen Eseln gebührt;" oder bei der Legende von den goldenen Lippen des heiligen Chrysostomus, die ihm Maria verehrte, weil er seine natürlichen zu Bewahrung der Keuschheit abgeschnitten hatte: „Ja! sie hat ihm das Maul mit einem Kuhfladen übergoldet!" Kaiser Wenzel mußte sich schon im Taufbecken unsauber aufgeführt haben, und was wußte man

nicht erst von der Päbstin Johanna und ihrer Niederkunft vor allem Volke:

Papa pater patrum peperit papissa papellum. (1)

Die Päbste mußten sich seitdem auf den Visitationsstuhl setzen; das Volk rief nicht eher Vivat, bis ein Diakonus Habet gerufen hatte, und doch bewiesen lange zuvor Päbste und Cardinäle, daß sie männliche Gaben hatten. Eigentlich war das Sitzen auf der sognannten sella stercoraria Symbol der Demuth, das endlich der stolze Leo X. abschaffte als armer Sünder Stühlchen.

Theologen legten sich gar häufig die Schrift aus, wie jener Barbier und Schulmeister; jener gab diesem einen zweiten Backenstreich, weil er fest auf den Worten bestand: „Reiche den andern Backen auch her," und dieser prügelte den Barbier mit den evangelischen Worten durch: „Mit dem Maße, mit dem du missest, soll dir wieder gemessen werden." Katholiken verfluchten und verdammten im Namen Jesu, Maria und Joseph; Protestanten im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes. — Warum prügelten sich die Schwarzen nicht allein herum? so hätte die vernünftige Welt zu lachen gehabt, aber in der Regel zogen sie Fürsten und Länder in ihren Streit, und schlugen sich wie große Herren. Verweigerte man nicht noch in unsern Zeiten reichen Kaufleuten Aufnahme, wenn sie anderer Religion waren? Weigerten sie nicht selbst Lutheraner den Reformirten? Und noch neuer ist Toleranz gegen Juden. Man mußte durchaus den Rock umkehren. Stritt man sich nicht noch über die unverständlichsten und unsinnigsten Dogmen, als ob es Gott und Unsterblichkeit gälte, woran die Bayle und Leibnitze ihren Scharfsinn übten? Im Ganzen sahen sich Synoden, Concilien, Inquisition, Consistorien und

(1) Ein Päbstlein gebar der Pabst, der Vater der Väter,
Einst als Päbstin.

die ehrwürdige Classis, wie sich die holländischen Domine selbst nennen, so ähnlich, wie ein Ei dem andern, und ich kann es dem Manne nur halb übel nehmen, wenn er einst Hand an einen ihn mißhandelnden Schwarzrock legte, ob er gleich wußte, daß das canonische Recht über Alle das Anathema ausspricht, die solches suadente diabolo (1) thun — was Protestanten utiliter (2) annahmen — und so frech war, zu excipiren, er habe den Pfaffen geprügelt non suadente diabolo, sed sponte sua. (3)

Gerechter Himmel! Was hatten nicht die trefflichsten Männer, die Licht schufen, auszustehen von der verfinsterten Vernunft der schwarzen Männer und ihrem ekelhaften Hochmuth als Männer Gottes, ekelhafter als das Judenvolk, das sich das auserwählte nannte? War es ein Wunder, wenn Alberti das Naturrecht im Stande der Unschuld, Seldenus beim Volke Gottes suchte, und auch der pedantische Grotius? Wie lange wurden nicht die kopflosen Kirchenväter angebetet? Tertullian hielt jeden Christen für einen untüchtigen Richter, weil geschrieben stehe: „Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet." Der Cothurnus war Teufelswerk, weil es heißt: „Wer kann seiner Länge eine Elle zusetzen?" — „Wollt ihr Christum zum Lügner machen?" — Cyprian schenkte Alles den Armen, und Origines beraubte sich selbst seiner Mannskraft, weil es heißt: „Es sind Verschnittene, die sich selbst verschnitten haben um des Himmelreichs willen." — St. Hieronymus gebrauchte bloß Schirlingssaft, und Duval möchte wohl der Letzte gewesen sein, der ihm nachahmte. Wenn ich so die ganze Geschichte der Kirche überdenke, so kann ich manchmal ordentlich toll werden: für meine Taufe kann ich als Kind nichts, aber um die Hochzeitgebühren habe ich die Kirche gebracht, und wollte, ich könnte sie auch so prellen wegen der — Leichengebühren!

(1) Auf den Rath des Teufels. — (2) Des Nutzens wegen. — (3) Nicht auf Rath des Teufels, sondern aus freien Stücken.

Thomas von Aquino gab uns siebzehn Folianten voll heiliger Salbung, während sein Landsmann Juvenal uns nur fünfzehn kurze Satiren gab, die aber jene heilige Salbaderei weit aufwiegen; dafür sagte Jenem aber auch ein Crucifix: **Bene de me scripsisti, Thoma!** (1) Solche Folianten der Kirche, nebst den Folianten der lieben Juristen — **par nobile fratrum** (2) — füllen die weiten Räume mancher alten Bibliothek. Marquis d'Argens hatte noch die Sonderbarkeit, an den Kirchenvätern, die Friedrich nebst ihren Brüdern **des corps sans ame** (3) nannte, Geschmack zu finden; der König hatte in dessen neuer Wohnung zu Sansouci auch für eine Handbibliothek gesorgt — darunter alle Patres im schönsten Bande — entzückt warf sich der Marquis darüber her, um die Ausgaben kennen zu lernen, und fand lauter — weiße Blätter! Leer Papier ist häufig besser, als beschriebenes und bedrucktes — und was die Kirchenpapas betrifft, so wird die Nachwelt, vielleicht selbst die jetzige, die kaum mehr das Wort Patristik kennt, die so Vielen das größte Labsal war, kaum glauben, daß diese scholastischen Theologen die komischsten Fragen mit dem heiligsten Ernste aufgeworfen und debattirt haben, Fragen wie nachstehende: **An Christus cum genitalibus in coelum ascenderit?** (4)

Diese heiligen Männer verbrannten Ketzer, d. h. Andersdenkende, weil in der Hölle Feuer, und die Obrigkeit das Bild Gottes sei, und einzelne hellere Geistliche, die heidnische Bücher lasen, kamen kaum mit der Ausrede ab, daß ja die heiligen Kirchenväter solche auch gelesen, und das Volk Israel, seiner Heiligkeit unbeschadet, selbst den Aegyptern beim Auszug Gold und Silber abgeborgt, d. h. gestohlen hätte. So verkrüppelte dann das herrliche alte Buch, genannt Bibel, den gesunden Menschenverstand, und Lombardi Sententiä waren

(1) Thomas, du hast gut über mich geschrieben. — (2) Ein edles Paar von Brüdern. — (3) Körper ohne Seele. — (4) Ob Christus mit den Zeugungstheilen in den Himmel fuhr?

nebenher Jahrhunderte lang der Codex der Menschenvernunft, wie das Corpus Juris der der Juristen, und erlebten nicht weiter als 250 Commentatoren. Möchte man nicht weinen, daß ein theologisches Zeitalter so lange gedauert hat, und noch 1782 ein katholischer Professor der Theologie fragen konnte: „Ob Gott auch wie ein Hund bellen könne?"

Doch war der Münchner Bürger mitten im frommen Baiern schon auf dem rechten Wege, als Pius VI. rechts und links segnete, der da sagte, das heißt: „Mir nix, dir nix!" Aber in einem der kleinen Schweizerkantone wurde noch 1804 ein Landmann fiskalisch belangt und bestraft, weil er gegen ein gemästetes Kalb — Bibel und Arndts wahres Christenthum vertauscht hatte! Welcher Unterschied zwischen einem Gesangbuch von 1722 und Beckers Mildheimischem Liederbuch von 1822! War es nicht auch ein Ueberrest der theologischen Zeiten bei Protestanten, daß so viel Aufhebens und Schreibens war, als der hohenlohische Pfarrer Herwig und Graf Stollberg, ein Dichter, zum Katholizismus übergingen? Noch in meiner Jugend spielten die Hofprediger Ministerrollen an kleinen Höfchen, an größern hatte man jedoch angefangen, den Landpfarrer, der bei seiner Hofpredigerspredigt den Text wählte: „Wenn dich die müde machten, die zu Fuße gehen, wie willst du mit den Reitern laufen?" zu lassen bei denen, die zu Fuße gehen. Gar Viele nahmen St. Pauls Worte: „Ein Bischof soll unsträflich sein," wie es nur Spötter à la Voltaire hätten nehmen können. Dank! Dank! den Berliner Nicolaiten, sie verdienen Altäre, und die Allgemeine deutsche Bibliothek ist so unsterblich, als Herostrat mit seinem zerstörten Dianen-Tempel zu Ephesus. Das Weitere überlassen wir den Nachkommen, wie schon das Wort besagt zu weiterem Nachdenken, bis wohin sich mein Vaterland auch besser verstehen lernen wird auf — Joco-Seria. (1)

(1) Scherzhaften Ernst.

Und nun sollte billig das unendlich wichtigere politische Zeitalter folgen? Staat ist ein Centnerwort wie Religion, mit welcher Theologie gerade am wenigsten zu thun hat. — Beide Worte sind mir heilige, erhabene, hochwürdige Worte, die ich in Kopf und Herzen trage, daher ich dem Gegenstande, der Grundlage des Menschenglücks, vielleicht noch einige Kapitel widmen werde, den Göttern dankend, daß das politische Zeitalter das heillose theologische recht eigentlich verdrängt, und schon viel, viel Gutes gestiftet hat praktisch — aber vor jetzt steht noch der politische Zeitgeist mit aufgehobenem Finger vor mir, der einzige Geist, vor dem ich mich fürchte, je mehr ich auf dem Herzen und Gewissen habe, und daher will ich — schweigen.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß man wegen bloßer Meinungen, namentlich politischer, die man nicht auf dem Markte und über Stuhl und Tisch hinweg ausschreit, sondern höchstens vertraulich äußert, weit entfernt, sie praktisch machen zu wollen — in Ungnade fallen kann, aber es ist so in meinem theuern Vaterlande...

Le présent appartient à tous, tant que nous sommes,
Aux savans le passé, l'avenir aux grands hommes! (1)

(1) Die Gegenwart ist Eigenthum von Jedermann,
Vergangenes gehört Gelehrten, die Zukunft großen Männern an!